

Projekt: Urban Gardening geht aufs Land

Protokoll zum 3. Workshop

Gemeinschaftsgärten in der Dübener Heide

vom 22.5.2017, Galerie-Cafe, Tornau, 13.30 – 16.30

Anwesend 13 Personen:

Thomas Klepel (Naturparkleiter), Uta Mokschan, Roland Einsiedel (SIGÖL e.V.), Robert Schübel (Landratsamt Nordsachsen, Kleingartenvereine), Karl-Heinz Martin (IG Natur u. Umwelt Bergwitz), Veronika Leißner (Landespflegeverband Nordwestsachsen), Ellen Männel, Robert Klauk (Imker aus Kemberg), Andreas aus Lübbenau, Kristin Andresen Lübbenau, Klemens Wefel (Forst Gniester Schweiz), Paula Passin (mischKultur e.V.), Carsten Passin (mischKultur e.V.), Torsten Reinsch (Verein Dübener Heide, Projektleiter Gemeinschaftsgärten), Elisabeth Meyer-Renschhausen (Referentin zu Gemeinschaftsgärten)

Nach gemeinsamem Imbiss in sehr freundlicher Atmosphäre und kurzer Vorstellungsrunde, ging es los mit knapp gehaltenem Lichtbildervortrag zur gemeinsamen Exkursion zu den Annalinde Gärten in Leipzig am Sonntag den 7.5. 2017, ca. 10.00 bis 19.00:

Die gemeinnützige GmbH Annalinde gegründet 2011 ist heute einer der bekanntesten Gemeinschaftsgärten in der Bundesrepublik. Annalinde operiert heute auf drei Standorten von Lindenau bis Plagwitz alle im Leipziger Westen gelegen. Die Kerngruppe bestehend aus etwa vier jungen Männern, die bescheiden aber doch davon leben können. Die Gärtnerei mit ihren vielen Anzuchtbeeten im Glashaus etc. wird von zahlreichen Helfern wie einer Azubi, einem BufDi, mehrere Schüler-Praktikanten u.ä. ermöglicht. Im Gründungsgarten von Annalinde mit seinen Kistenbeeten, arbeiten etwa 20 Freiwillige regelmäßig mit. Die Annalinde gGmbH ist laut Satzung der Natur-, Umwelt- und Landschaftspflege, der Jugend- und Altenhilfe, der Erziehung und Berufsbildung sowie der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements verpflichtet. Die Einkünfte werden Großteils (70-80%) durch Bildungsangebote über die "Gartenakademie" u.ä. erzielt und nur zu einem kleineren Teil durch den Verkauf von Gemüse resp. im Frühling von Setzlingen. Hinzukommen, ergänzen Ellen Männel und Paula Passin, ca. 40 Festabnehmer des Gemüses durch Abokistenbezieher (SoLaWi) resp. einige Restaurants, die ihnen regelmäßig ihre Erzeugnisse abkaufen.

In der anschließenden Diskussion ging es darum, welche Lehren aus dem Gehörten hinsichtlich des Gründens neuer Gemeinschaftsgärten in der Region zu ziehen wären. Wir begannen damit, uns zunächst von den Erfahrungen mit ähnlichen Projekten in der Region berichten zu lassen, soweit sie nicht beim Workshops vier Wochen zuvor ausführlicher vorgestellt worden waren, wie der Naturgarten von Herrn Martin (in

Bergwitz) und der Bahnhofsgarten von Herrn Kühn in Bad Dübener.

Veronika Leißner berichtete vom Streuobstprojekt des einen der beiden Landschaftspflegeverbände (LPV), der sich für den Erhalt vernachlässigter Streuobstwiesen und der Biodiversität einsetzt. Besonderen Erfolg erzielte er mit Geschmacksproben auf Märkten, die den Menschen sinnlich erfahrbar machen, was für ein Verlust der Verzicht auf die alten Apfelsorten bedeutet. Tatsächlich verzeichnen die Baumschulen derzeit eine gestiegene Nachfrage nach alten Obstbaumsorten. Der LPV unterstützt das Beernten der Obstbäume durch ehrenamtliche Ernteeinsätze etwa vom Lions-Club und – besonders erfolgreich – fahrbare Keltereien. Besonders eng arbeitet der LPV mit zwei Städten zusammen, die selbst im Besitz von zwei Streuobstwiesen sind.

Roland Einsiedel setzt sich bereits seit den 1980er Jahren für vermehrten Ökolandbau in der Region ein und für ein gewisses Zurück zum regionalen Gemüseanbau. Heute sei der Tag der biologischen Vielfalt; dem entgegen würde stattdessen in der Region sogar von Gärtnern viel zu viel Glyphosat ("Roundup") eingesetzt. Er kritisierte, dass Brüssel die Erlaubnis für die Verwendung des Giftes um 10 Jahre verlängern will. Mit seinen Lehrgängen konnte Herr Einsiedel aber auch einiges erreichen. Immerhin findet heute auf 5,7% der sächsischen Flächen Ökolandbau statt. Klar sei auch: wir brauchen zum Erhalt der Biodiversität, der Insekten- und Vogelwelt wieder mehr Feldraine, Wiesenrand-Baumreihen, die Schläge dürften nicht so groß sein. Wichtig wäre es, die Kinder anzusprechen, die dann die Eltern und Großeltern mitziehen.

Clemens Wefel, Eigentümer und Bewirtschafter eines Waldgebiets bei Gniest / Kemberg, berichtet vom Zurückholen einiger Flächen aus dem konventionelle Landbau, die ohnehin nicht mehr bewirtschaftet würden. Er würde gerne dem Projekt ein Stück (Wald)Gartenland zu einem sehr niedrigen oder auch nur symbolischen Pachtpreis von einem Euro zur Verfügung stellen. Er nimmt an, dass er einen Teil der zum Jahresende gekündigten Flächen, die seit Jahren ohnehin nicht mehr bewirtschaftet werden, auch früher zurückbekommen kann, sollte wir bereits im Verlauf des Sommers zum Entschluss kommen, sein Angebot anzunehmen und mit den Vorarbeiten beginnen wollen.

Herr Schübel meint, dass das Projektteam Anfragen, wie jene bei der Bürgermeisterin, nicht ohne die Autorität des Naturparks im Hintergrund unternehmen sollte. Er schlug vor, jetzt direkt an die Presse zu gehen,

um potentielle Mitstreiter ausfindig zu machen. Wir sollten also eine Presseerklärung verfassen, dazu die entsprechenden Personen wie Frau Nyari ansprechen und eine Homepage einrichten oder das Projekt via facebook bekannt machen. Andere hielten Derartiges teilweise für noch zu früh.

Paula Passin sammelte bereits Erfahrungen in ihrem Verein "Mischkultur e.V.", der Kurse im biologischen Gärtnern anbietet und Pflanzentauschbörsen organisiert. Sie hält eine Presseerklärung gegenwärtig für zu früh und meint, dass Schulgärten, die "von oben" angeleitet werden müssten, keine wirklichen Gemeinschaftsgärten sein könnten. Gemeinschaftsgärten müssten solche sein, die etwa alleinstehenden Müttern zu einer festen und regelmäßigen Zeit ermöglichen würden, mit ihren Kindern zusammen draußen zu sein und dabei – via entsprechender Anleitung - etwas über den praktischen Anbau gesunden Gemüses zu lernen.

Im Verlauf des Gesprächs ergab sich schließlich, dass derzeit möglicherweise vier bis fünf potentielle Flächen zur Verfügung stehen könnten, aus denen wir zwei auswählen müssen. Benannt wurden: a) Caritas-Einrichtung in Eilenburg, b) Fläche in Nähe der evangel. Schule in Bad Dübener c) Bahnhofsgärten Bad Dübener, d) Waldgartenparzelle im Wefel-Wald bei Gniest. Weitere Vorschläge wären ggf. zu ergänzen.

Thomas Klepel schlug vor, die potentiellen Gartenfläche per 1,2 Fotos und kurzem "Steckbrief" ins Internet zu stellen und mittels einer Art "Wettbewerb" in die Runde zu fragen, wer sich vorstellen könnte und Interesse hätte, bei welchem Projekt mitzugärtnern. Die Fläche resp. die beiden Flächen (Sachsen, Sachsen-Anhalt), die den meisten "Zulauf" erhielten, wären damit gewählt.

Er fragte zudem nach den Kriterien für die Gartenflächen. Eine mögliche Antwort ist hier von Elisabeth Meyer-Renschhausen nachgetragen:

- **sozial:** zentral gelegen, gut auch zu Fuß zugänglich, in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften resp. Schulen oder Altenheimen oder inmitten "sozialer Brennpunkte" etc.
- **geographisch:** z.B. sowohl sonnig wie auch partiell schattig, nicht zu klein (wie etwa unter 300qm) und nicht zu groß (wie etwa 5000 qm) möglichst mit gutem, unbelasteten Boden, möglichst für viele zu Fuß und per Rad erreichbar.

Hinsichtlich der weiteren Verfahrensweise wurde vorgeschlagen, mit einer kleinen Gruppe baldmöglichst einen Besuch bei der sozialen Einrichtung in Eilenburg sowie evt. einem Streuobstprojekt zu planen, der Termin soll per Doodle ausgemacht werden.

Die aus Leipzig mitgebrachten Pflänzchen sollen entweder in Eilenburg oder im Bahnhofsgarten Bad Dübener in Container so gepflanzt werden, so dass sie im Verlauf des Jahres an ihren endgültigen Bestimmungsort umziehen können. Die gegen Ende des Tages aufkommende Idee von Uta Mokschan resp. vom Natur-

park, im Vorgarten des Naturparkbüros (Tornau) einige Gemeinschaftsbeete zu errichten, kam etwas überraschend, sollte jedoch mit einbezogen werden.

Thomas Klepel betonte, dass wir (und den anderen) den "Mehrwert" des Sich-Engagierens in einem Gemeinschaftsgarten für die Leute in der Region noch deutlicher machen müssten:

- Was könnte es für Landbewohner bedeuten, das "Gärtnern neu zu denken"?
- Welche Sehnsüchte sollten Allmende-Gärten auf dem Land befriedigen helfen?
- Geht es beim neuen Gärtnern um einen kulturellen Wandel, in dessen Rahmen man spannende Leute kennen lernen kann?
- Geht es darum, für eine neu zu erfindende regionale Küche auch im Sinne des Tourismus alte Sorten mit echtem Aroma zurück in den Alltag zu holen?

Hierzu ergänzt Elisabeth Meyer-Renschhausen:

- Geht es um einen "Klimagarten" als permakulturell angelegten Waldgarten, der dem Klimawandel etwas entgegenhält und dennoch guten Ernte-Ertrag bringt?
- Oder geht es vor allem um Rücken-schonendes Gärtnern in Kisten bzw. besonders ertragreichen Gemüseanbau auf einer zum Hochbeet aufgewerteten Variante des Kompost-Hügelbeets?
- Oder geht es um eine Reanimation des traditionellen Recyclings zum "Upcycling"?
- Sollen die Gemeinschaftsgärten uns lehren, später auch das eigene Grundstück neu zu deuten? Wie etwa einen verbesserten Sensor für die Geheimnisse der Natur zu entwickeln, die Schönheit der Natur als versöhnend neu zu erkennen lernen?

Schließlich wurde der Projektbeirat, wie er sich zu Ende der ersten Sitzung bereits abzeichnete, bestätigt. Im Projektbeirat sind damit:

- Roland Einsiedel (SIGÖL e.V.),
- Karl-Heinz Martin (IG Natur und Umwelt Bergwitz),
- Veronika Leißner (Landschaftspflegeverband Nordwestsachsen),
- Robert Klauk (Imker),
- Paula Passin (mischKultur e.V.),
- Sigrun Höhne (evangelische Akademie Wittenberg)
- Nicole Rogge (Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg - Inst. für Agrar- und Ernährungswissenschaften).

Robert Schübel, Carsten Passin, Ellen Männel und Clemens Wefel (sowie heute verhindert Michael Kühn und Freya Hörnig) werden dem Projekt als aktive Partner, GärtnerInnen u.ä. verbunden bleiben.

Der Workshop endete pünktlich um 16:30.

Protokollantin: gez. Elisabeth Meyer-Renschhausen